



Frankreich – Info

Herausgeber : Französische Botschaft
- Presse- und Kommunikationsabteilung -
Pariser Platz 5 - 10117 Berlin
info@ambafrance-de.org
www.ambafrance-de.org

29/09/2014

Rede von Premierminister Valls beim Bundesverband der Deutschen Industrie

Berlin, 23. September 2014

Es gilt das gesprochene Wort

Anrede,

vielen Dank für Ihren Empfang und für die Gelegenheit, Sie hier in Deutschland zu treffen. Ich weiß, dass der BDI regelmäßig mit Frankreich zusammenarbeitet, mit seinem Pendant, dem MEDEF, vor dem ich vor einigen Wochen gesprochen habe.

Mein Auftritt beim MEDEF war in Frankreich Gegenstand zahlreicher Kommentare, denn für manche, die eher in Karikaturen oder Klischees denken, hat ein Minister aus dem linken Lager nicht vor dem Arbeitgeberverband zu sprechen. Ich denke ganz im Gegenteil, dass es meine Rolle ist und in meiner Verantwortung liegt, die treibenden Kräfte zu treffen, alle Kräfte, die ein Land voranbringen. Also auch die Unternehmer.

Es gab auch deshalb Kommentare, weil ich in meiner Rede eine Erklärung abgegeben habe, die Gehör gefunden haben dürfte – bis hin nach Deutschland.

Ja, ich mag die Unternehmen! (*auf Deutsch gesprochen:*) Ich mag die Unternehmen!

Und ich stehe zu diesen Worten. Sie richten sich nicht nach der Zuhörerschaft, ob Unternehmer, Parlamentarier oder auch meine politische Familie. Ich mag die Unternehmen, denn sie sind es, die durch Innovation, durch Risikobereitschaft und dank der Mitwirkung ihrer Beschäftigten Werte schöpfen, Wohlstand und Arbeitsplätze schaffen. Sie tragen zum wirtschaftlichen Fortschritt bei, ohne den es keinen sozialen Fortschritt gibt.

Unternehmen, das wird nicht oft genug gesagt, das sind nicht nur Manager und Aktionäre. Das sind auch die Beschäftigten – Arbeiter, Techniker, Ingenieure, Führungskräfte –, die ein und dasselbe Projekt verfolgen. Die ihre Energien, ihre Kompetenzen, ihre Begabungen zusammenführen.

www.ambafrance-de.org

Ich habe vor dem MEDEF gesagt, dass ich Vertrauen in die Unternehmen habe. Ich habe auch meine Überzeugung geäußert, dass wir mit den Unternehmen in Frankreich, in Deutschland und in Europa die Schlacht um Wachstum und Beschäftigung gewinnen werden.

Wie Sie wahrscheinlich wissen, spricht man in Frankreich viel von Deutschland. Man lobt seine Erfolge. Vor allem die seiner Industrie.

Man lobt auch die Reformen, die Deutschland zu Beginn der 2000er Jahre erfolgreich durchgeführt hat. Diese Phase, in der Ihr Land von einigen als "der kranke Mann Europas" bezeichnet wurde. Gerhard Schröder hat es damals verstanden, mutige Reformen umzusetzen, um ein beschäftigungsförderndes Umfeld zu schaffen. Viele sehen übrigens in dieser Entschlossenheit eine Quelle der Inspiration für Frankreich.

Ich weiß auch, dass man in diesen Zeiten in Deutschland viel von Frankreich spricht. Ich höre da sehr aufmerksam hin. Ich lese Ihre Presse. Ich weiß, dass man bei Ihnen sagt, Frankreich "verweigere Reformen"; und auch die Meinung vertritt, Frankreich wiederum sei krank.

Ich betrachte mein Land mit nüchternem Blick. Ich kenne die Blockaden und den Konservatismus. Aber wenn es Deutschland gelungen ist, erfolgreich Reformen umzusetzen, warum sollte Frankreich dann nicht erfolgreich sein können? Natürlich braucht es Zeit. Doch wenn der Wille da ist, wenn die Richtung klar ist, wenn das ganze Land sich dafür einsetzt, dann gibt es keinen Grund, warum die Dinge nicht vorankommen sollten.

Und Frankreich kommt voran. Es fängt an, sich zu bewegen. Und ich möchte die Gelegenheit, die mir hier gegeben ist, nutzen, um Ihnen das zu zeigen.

Ich bin für zwei Tage nach Deutschland gekommen, um mich mit Bundeskanzlerin Angela Merkel und einigen anderen politischen Entscheidungsträgern auszutauschen. Um die deutsche Gesellschaft und das Bild, das sie von Frankreich hat, besser zu verstehen.

Auch um Unternehmen zu besuchen. Gestern in Hamburg zum Beispiel Airbus.

Doch ich bin auch in Deutschland, um die Stärke des deutsch-französischen Paares zu bekräftigen. Um noch einmal zu sagen, was wir zusammen alles tun müssen und was wir alles tun können, damit wir ein europäisches Projekt wieder in Schwung bringen, von dem sich die Menschen abwenden und das durch den stärker werdenden Populismus gefährdet ist.

Frankreich führt Reformen durch

Dazu müssen Deutschland und Frankreich stark sein.

Nun hinkt die französische Wirtschaft hinterher, vor allem im Vergleich zur deutschen Wirtschaft. Dies erfordert, dass wir Franzosen entschlossen handeln. Deshalb macht sich der Staatspräsident für Reformen stark.

Wir handeln zuerst einmal in Sachen öffentliche Finanzen. Seit 40 Jahren hat Frankreich keinen ausgeglichenen Haushalt verabschiedet. Folglich sind Frankreichs Schulden in den letzten vier Jahrzehnten kontinuierlich gestiegen. Diese Schuldenspirale ist nicht mehr tragbar.

Die Ursache für die Haushaltsdefizite liegt insbesondere in dieser "sehr französischen" Präferenz für die öffentlichen Ausgaben. Frankreich weist in diesem Bereich ein wenig beneidenswertes Ergebnis vor: 57 % des BIP.

Deshalb wurde ein Kurs festgelegt: 50 Milliarden Euro Einsparungen bis 2017. 21 Milliarden Euro bereits 2015. Im Haushaltsgesetz, das in acht Tagen vom Ministerrat verabschiedet wird, sind die Einsparungen im Einzelnen aufgeführt. Sie sind notwendig, um vor allem die steuerliche Belastung der Unternehmen zu verringern, denn sie hemmt Innovationen und Risikobereitschaft.

50 Milliarden Einsparungen in drei Jahren: Eine solche Anstrengung hat es in Frankreich noch nie gegeben! Doch wir werden diese Verpflichtung dank einer tiefgreifenden Reform unseres Staates und unserer Gebietskörperschaften einhalten. Hier haben wir in wenigen Monaten eine Reform durchgeführt, die seit Jahren immer wieder verschoben wurde, nämlich die Reform der Regionen. In einer ersten Abstimmung im vergangenen Juli wurde beschlossen, die Zahl der Regionen von 22 auf 13 zu reduzieren.

Wir sparen. Doch das fehlende Wirtschaftswachstum in Frankreich und im Euroraum sowie die niedrige Inflation zwingen uns, unser Tempo beim Defizitabbau anzupassen. Anzupassen, nicht auszuschlagen. Ich komme gleich darauf zurück.

Der zweite Handlungsstrang zielt darauf ab, die Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen wieder herzustellen. Denn sie verschlechtert sich seit mehr als 10 Jahren beständig.

Die Zahlen sprechen für sich: Das Defizit unserer Handelsbilanz liegt bei 3 BIP-Punkten; seit den 2000er Jahren ist unser Anteil am Welthandel gesunken und beträgt heute nur 3 %. Hier hat die französische Industrie im weltweiten Wettbewerb eindeutig den Anschluss verpasst.

Wir kennen die Hemmnisse; es sind vor allem zu hohe Arbeitskosten. Doch das haben wir angepackt. Es geht allerdings nicht darum, die Reformen nachzuahmen, die Sie hier in den 2000er Jahren unternommen haben. Eine starke Lohnzurückhaltung ist weder möglich noch wünschenswert. Denn das Deutschland der 2000er Jahre und das Frankreich von heute unterscheiden sich in mehreren Punkten: zuerst in der Art der Lohnverhandlung, dann in der Schwäche der Inflation – die eine Anpassung der Löhne schwierig gestaltet –, oder auch im Hinblick auf die hohen Immobilienpreise in Frankreich – die die Kaufkraft der Privathaushalte einschränken. Und schließlich ist die Auslandsnachfrage schwach – während sie in den 2000er Jahren noch dynamisch war; sie kann also nicht unsere Inlandsnachfrage ausgleichen.

Deshalb verfolgen wir unser eigenes, an die Lage in Frankreich angepasstes Reformprogramm. Geplant ist eine Senkung der Abgaben für Unternehmen bis 2017 um 40 Milliarden Euro, wovon ein großer Teil schon 2015 erfolgen soll. Senkung der Körperschaftssteuer. Senkung der Sozialabgaben. Steuergutschrift für Wettbewerb und Beschäftigung. Das entspricht 10 Punkten weniger an Sozialabgaben für viele Unternehmen. Diese Senkung macht wieder Gewinnmargen möglich und erlaubt den Unternehmen, wieder Investitionen zu tätigen, innovativ zu sein und Märkte zu erobern. Und natürlich Beschäftigte einzustellen.

Ich gestatte mir an dieser Stelle eine Bemerkung: In Frankreich gibt es deutsche Investitionen von mehr als 50 Milliarden Euro. Frankreich ist ebenfalls der größte Kunde deutscher Unternehmen – mehr als 17 % der französischen Importe stammen aus Ihrem Land. Sich für die Unternehmen und das Wachstum in Frankreich einzusetzen heißt also auch, im Interesse Deutschlands zu handeln.

Die Wettbewerbsfähigkeit unserer Unternehmen wird ferner durch die Vereinfachung des regulativen Rahmens erreicht. Es gibt heute in Frankreich zu viele Zwänge, zu viele Normen. Durch einen nächsten Gesetzentwurf – den Gesetzentwurf "Wachstum" –, den derzeit Wirtschaftsminister Emmanuel Macron vorbereitet, sollen Formalitäten, Verfahren und einige Regelungen vereinfacht, aber auch der Wettbewerb gestärkt werden.

Wir verbessern auch weiterhin – wie in den letzten beiden Jahren – die Effizienz unseres Arbeitsmarkts.

Ich weiß, dass es Kritiken in Richtung Frankreich wegen seines Arbeitsmarkts, seiner Starrheit gibt. Auch hier kommt Frankreich voran. Auf seine Weise, das heißt, im Rahmen eines sozialen Dialogs, der ihm entspricht. In Frankreich wird übrigens oft der deutsche soziale Dialog als Beispiel angeführt. Ich habe gestern den DGB-Vorsitzenden Reiner Hoffmann getroffen. Er hat mir seinen Entwurf eines Marshall-Plans für Europa vorgestellt. Ich glaube wirklich, dass in Ihrer Dialogkultur Anregungen für uns zu finden sind.

Doch ich sage noch einmal, wir kommen voran! Zwei Beispiele: die Einführung einer Flexibilität "auf deutsche Art", die 2013 verabschiedet wurde und auf begrenzte Zeit eine Änderung der Arbeitszeit und des Lohns ermöglicht; oder auch die gerade begonnenen Gespräche über die Schwellenwerte für die Beschäftigtenzahl (5, 10, 50 Beschäftigte), ab dem das Unternehmen neue Pflichten hat.

Eine der Stärken des deutschen Modells ist die Lehrlingsausbildung. Sie haben es verstanden, diese zu nutzen, damit die am wenigsten qualifizierten Jugendlichen auch einen Zugang zum Arbeitsmarkt finden. Auch das ist richtungweisend. Die Lehrlingsausbildung ist übrigens eine der großen Prioritäten, die der Staatspräsident gesetzt hat. Und ich denke, dass wir in diesen Punkten gemeinsam vorankommen können, wenn wir duale Ausbildungsformen schaffen, damit unsere Jugend auch in einem anderen Land ausgebildet werden kann. Ich schlage vor, dieses schöne Projekt in die Hände des deutsch-französischen Jugendwerks zu legen, natürlich in Zusammenarbeit mit dem MEDEF, dem BDI, dem DGB und den französischen Sozialpartnern.

Die Reformen, die wir durchführen, betreffen auch die Industriepolitik.

Wir fördern Innovation durch Kompetenzzentren, die an einem Standort Unternehmen aller Größen, Forschungslabore und Ausbildungseinrichtungen zusammenbringen. Wir schaffen Strukturen für zukunftssträchtige Branchen mittels 34 Programme, die ein „neues industrielles Frankreich“ entstehen lassen sollen. Sie betreffen das Transportwesen, die Textil- und Chemieindustrie, die digitalen Technologien und den Energiewandel. Und wir leiten innovationsfördernde Maßnahmen ein. Die Steuergutschrift für Forschung und Entwicklung ist in diesem Bereich europaweit die bedeutendste Steuervergünstigung.

Frankreich muss seine Trümpfe ausspielen

Meine Damen und Herren,

Sie sehen, Frankreich führt Reformen durch. Und es hat Trümpfe, die es ausspielen muss. Frankreichs Wirtschaft steht weltweit an fünfter Stelle, in Europa an zweiter Stelle hinter Deutschland. Wir haben eine dynamische Demografie. Unsere Jugend bietet Chancen für das künftige Wachstum. Wir müssen sie begleiten, sie auf die Herausforderungen der Wirtschaft von morgen vorbereiten.

Frankreich kann auch in vielen Bereichen auf eine akademische Exzellenz zählen, insbesondere in der Mathematik, Physik und Informatik. Es gibt viele gut ausgebildete französische Ingenieure, die weniger kostenintensiv sind und einem Unternehmen meist längere Zeit treu bleiben als im Silicon Valley.

Dank des guten Ausbildungssystems steht die Produktivität pro Arbeitsstunde in Frankreich an vierter Stelle innerhalb der Europäischen Union – hinter den drei Beneluxländern.

Frankreich ist auch ein Land mit anerkannt guter Lebensqualität. Anerkannt von den Besuchern Frankreichs – wir sind das erste Reiseziel weltweit. Anerkannt auch von den ausländischen Arbeitnehmern, die sich in unserem Land niedergelassen haben. Dies ist ein wichtiger Faktor für die Unternehmen, die nach Frankreich auswandern. Die Attraktivität unseres Landes ist eine Priorität. Und sie ist zweifelsohne ein Grund dafür, dass Paris die Stadt in Europa ist, in der die meisten Unternehmen ihren Sitz haben. Paris ist auch der erste Finanzmarkt der Eurozone und die Region Ile-de-France die erste Beschäftigungszone in Europa für Informations- und Kommunikationstechnologien.

Auch was die Vernetzung betrifft, belegt Frankreich einen Spitzenplatz: Es steht bei der Ausstattung mit Breitbandanschlüssen innerhalb der OECD an vierter Stelle (die USA auf Rang 16). Wir sind dabei, das Glasfasernetz massiv auszuweiten, um so auf Hochgeschwindigkeits-Internet umzusteigen.

Ich könnte auch von unserer Verkehrsinfrastruktur (Hochgeschwindigkeitszüge, Europas größtes Straßennetz), von der Stromversorgung (günstigster Strompreis in Europa), von unseren öffentlichen Dienstleistungen oder unserem Gesundheitssystem sprechen.

Und schließlich: Sie haben einen dynamischen Mittelstand; wir haben große Unternehmen, die stark und innovativ sind. Unter den weltweit ersten 500 Unternehmen sind 31 französische.

Natürlich haben wir auch reelle Schwächen, die aber hin und wieder überspitzt dargestellt werden. Die Vorstellung, dass wir unseren Arbeitsmarkt nicht reformieren, dass wir unsere Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer zu sehr schützen, ist schlichtweg falsch. Das habe ich Ihnen bereits gesagt, die OECD bekräftigt es auch: der Arbeitnehmerschutz ist in Deutschland ausgeprägter als in Frankreich. Und man spricht viel von der 35-Stunden-Woche, aber tatsächlich ist es so, dass durch die flexiblen Maßnahmen, die eingeleitet wurden, um bei betriebsinterner Einigung mehr arbeiten zu können, die tatsächliche Arbeitszeit weit mehr als die gesetzlich festgelegten 35 Stunden beträgt. Insgesamt liegt die durchschnittliche Arbeitszeit in Frankreich über der in Deutschland.

Ich könnte Ihnen noch lange von den Vorzügen meines Landes vorschwärmen. Aber die meisten von Ihnen kennen diese ja bereits, da Sie mit französischen Kunden oder Lieferanten arbeiten.

Die Stärke des deutsch-französischen Tandems für den Aufschwung Europas

Unsere Volkswirtschaften sind eng miteinander verbunden: Der wichtigste Lieferant Frankreichs ist Deutschland. Das wichtigste Exportland Frankreichs ist auch Deutschland! Unsere beiden Volkswirtschaften hängen also stark voneinander ab. Und nicht zuletzt ist eines der größten Trümpfe Frankreichs seine Nähe und Freundschaft zu Deutschland.

Es gibt viele Beispiele für die Zusammenarbeit zwischen unseren beiden Ländern: Natürlich Airbus, das gezeigt hat, dass Europa – vereint – weltweit führend sein kann in einem strategischen Sektor mit großem Mehrwert; oder auch Arte in einer ganz anderen Branche. Ich erinnere mich noch an die Kommentare, als Arte vor 22 Jahren gegründet wurde. Aber Arte trägt jeden Tag auf effiziente Weise zur Festigung der kulturellen Bande zwischen unseren beiden Ländern bei.

Diese gegenseitige Abhängigkeit zwischen unseren beiden Ländern ist eine Stärke. Aber sie ist auch eine ständige Herausforderung, denn damit eine Partnerschaft fruchtbar ist, müssen die Interessen beider Partner richtig berücksichtigt werden.

Ich habe Ihnen gesagt, wie entschlossen Frankreich ist, seine öffentlichen Ausgaben zu kontrollieren und die notwendigen Reformen durchzuführen. Diese Entscheidungen trifft Frankreich für sich selbst. Souverän. Nicht weil sie ihm diktiert wurden.

Um jedoch die Defizite zu reduzieren, bedarf es Einnahmen, das heißt Wachstum und mehr Inflation. Daran mangelt es heute. Folglich muss das Anpassungstempo der Defizite mit dem Zustand der Realwirtschaft vereinbar sein. Darum ging es gestern in dem Gespräch mit der Bundeskanzlerin.

Ich habe ihr ebenfalls gesagt, dass wir Deutschland brauchen, um eine Entwicklung der wirtschaftlichen Situation in der Eurozone zu fördern. Ich weiß, dass diese Vorstellung noch nicht vollständig geteilt wird. Aber ich stelle fest, dass sie voranschreitet und dass die Dinge ins Rollen gekommen sind.

Die Europäische Zentralbank leistet ihren Beitrag. Aber Europa leidet weiterhin unter dem Mangel an Nachfrage an seine Unternehmen. Daher bedarf es – Mario Draghi hat es selbst gesagt – einer besseren Koordinierung unserer Haushaltspolitiken, einer stärkeren Lohnentwicklung – die Einführung eines Mindestlohns dürfte dazu beitragen – und einer Wiederankurbelung der Investitionen. Das ist das Ziel des europäischen Investitionsplans in Höhe von 300 Milliarden Euro, den Jean-Claude Juncker angekündigt hat. Er muss nun konkrete Formen annehmen. Und wir haben uns bereits an die Arbeit gemacht. Ich weiß, dass es hier in Deutschland eine Debatte über die Wiederankurbelung der Investitionen gibt. Ihre Organisation hat sich für einen massiven Plan im Bereich der Infrastrukturen, insbesondere im Energiesektor ausgesprochen. Ich glaube ganz einfach, dass - wenn man einen nachgewiesenen Bedarf hat und wenn die Haushaltslage Ausgaben zulässt – dass man dann bereit sein muss, zu investieren!

In den letzten Tagen haben sich unsere beiden Finanzminister, Wolfgang Schäuble und Michel Sapin, auf einen gemeinsamen Ansatz bei der Mobilisierung privater Investitionen verständigt. Wir werden gemeinsam unseren europäischen Partnern unsere Vorschläge präsentieren. Dies ist ein weiteres Beispiel dafür, was wir gemeinsam schaffen können, um Europa voranzubringen.

Ja, Europa braucht Deutschland und Frankreich. Unsere beiden Nationen haben eine besondere Verantwortung, und sei es nur weil sie rund die Hälfte der Bevölkerung des Euroraums und die Hälfte seines BIP ausmachen.

Sehr geehrter Herr Präsident, ich bitte nicht Deutschland, Frankreichs Probleme zu lösen. Aber wir müssen gemeinsam die Probleme und Herausforderungen Europas meistern.

Wir haben eine besondere Verantwortung. Und sogar noch mehr. Eine historische Verantwortung. Denn die Freundschaft zwischen unseren beiden Ländern war immer ein Motor des europäischen Aufbauwerks. Jedes Mal, wenn Europa einen entscheidenden Schritt nach vorne gemacht hat, lag es daran, dass unsere beiden Länder mit einer Stimme gesprochen haben. Und in der heutigen Welt, die von zahlreichen Bedrohungen, von zahlreichen Destabilisierungsprozessen geprägt ist, brauchen wir ein starkes Europa, das in der Lage ist, sein Gewicht auf dem internationalen Parkett zur Geltung zu bringen. Und ein starkes Europa

ist in erster Linie ein Europa, das wieder zum Wirtschaftswachstum und zu den Handlungsspielräumen zurückfindet, an denen es ihm heute mangelt.

Sehr geehrter Herr Präsident,
sehr geehrte Damen und Herren,

ich hoffe, Sie zum Ende meines Vortrags davon überzeugt zu haben, dass Frankreich voranschreitet.

Dass die notwendigen Reformen durchgeführt werden.

Meine Regierung handelt. Das ist der klare Auftrag, den sie am 16. September im Rahmen der Vertrauensfrage von der Nationalversammlung erhalten hat. Natürlich sind Reformen eine langfristige Aufgabe. Aber ich weiß, dass wir es schaffen werden; weil wir entschlossen sind. Und weil wir die Mittel dazu haben.

Die Geschicke unserer Nationen sind miteinander verbunden. Die Zukunft Frankreichs führt über Deutschland. Und die Zukunft Deutschlands führt über Frankreich. Diese Zukunft müssen unsere Länder gemeinsam gestalten. Und Ihnen deutschen Unternehmenschefs kommt, Seite an Seite mit den französischen Unternehmenschefs, eine wichtige Rolle zu.

Es lebe Deutschland, es lebe Frankreich, es lebe die deutsch-französische Beziehung!